

die Zivilisationstauglichkeit unserer Hunde wie ihre Rassespezifika auf einen gemeinsamen Nenner bringen können:

1. Wir brauchen dazu den Hütetest, um die rassespezifische **instinktive Intelligenz** zu überprüfen, wie sie von Coren definiert wird. Dies kann auf Clubebene organisiert werden, aber jeder Züchter ist selbst aufgerufen, in seiner Region einen Koppelschafhalter zu suchen, mit dessen Schafen er seinen Hund testen kann. Ebenso sollte jeder Züchter seine Welpenkäufer zu einem solchen Vorgehen animieren - was natürlich auch zu Problemen führen kann: schlafende Hütehunde soll man nicht wecken, werden einige Welpenkäufer sagen. Aber wie bei der HD ist es wichtig, daß auch die instinktive Intelligenz möglichst umfassend registriert werden kann.

Instinktive Intelligenz nach Coren ist genetische Festgelegtheit und Spezialisierung für bestimmte Verhaltensweisen bzw. Aufgaben.

Collies und Manchester-Terrier (...) haben nicht nur bekannte und klar umrissene Dimensionen instinktiver Intelligenz, sondern ihr Verhalten wird überdies von diesen genetisch festgelegten Reaktionsmustern beherrscht. Der Collie etwa kann nicht nur fast automatisch Schafe hüten, sondern will es geradezu



Photo: Christian Ulm

und wird sich sogar darum bemühen, selbst wenn dies bedeutet, daß er sämtliche Mitglieder einer Familie umkreist, um sie in einer Gruppe beisammenzuhalten, als wären sie eine Schafherde. Das kann schon passieren, wenn sie sich nur von der Haustür zu dem auf der Straße geparkten Wagen begeben wollen. (S. 170)

Daraus müssen wir als Züchter ableiten, daß unsere Welpeninteressenten einen Hund erwerben, der glaubt, auf die Familie aufpassen zu müssen - was durchaus zu einer Bevormundung der Familie durch den Hund führen kann, gegen die sich die Familie verhaltensmäßig zu wappnen hat. Für uns ist aber auch jede Information wichtig über ein dem Hüten analoges Verhalten: denn dieser Hund kann sich den Hütetest (fast) sparen.

Die instinktive Intelligenz des Bergers

Die Fähigkeit, Tiere zusammenzutreiben und zusammenzuhalten, haben die Hunde von den Wölfen und anderen Caniden geerbt, die in Rudeln jagen. Das koordinierte Handeln des Rudels schließt ein, daß eine Gruppe möglicher Beutetiere zusammengehalten wird, daß diese an einen bestimmten Standort getrieben

werden, wo dann das einzelne Tier, das getötet werden soll, von der Herde getrennt wird. Dieses Jagdverhalten beruht auf genetisch programmierten Anweisungen. Bei den ersten beiden geht es um die Position gegenüber der vorgesehenen Beute: Anweisung Nummer eins lautet, daß jeder Wolf sich der Beute bis auf etwa die gleiche Entfernung zu nähern hat, sobald sie gesichtet worden ist. Regel Nummer zwei: Jeder Wolf hält den gleichen Abstand zu seinem links und rechts postierten Jagdgefährten. Die Befolgung dieser Anweisungen ergibt das elegante und komplexe Muster der Einkreisung. Das Rudel bildet einen fast vollkommenen Kreis, der im Verlauf der Jagd immer enger gezogen wird.

Wie führt nun ein einzelner Hütehund die genetischen Anweisungen aus, die darauf abzielen, die Bewegungen eines ganzen Rudels zu koordinieren? (S. 203 - 204)

Für ein allein handelndes Tier besteht das Problem darin, daß es versuchen wird, die Arbeit von einem Dutzend Wölfen zu erledigen, und das gesamte Verhaltensmuster ableistet, als wäre es jedes Mitglied des Rudels. Erst bestimmt es die richtige Distanz, die das Rudel von der Herde halten sollte. Dann rennt es herum, um all die Positionen einzunehmen, die sonst von den Rudelgenossen besetzt worden wären. Während es sich von einem Posten zum nächsten begibt, spielt es nacheinander die Rollen sämtlicher fehlender Jagdgefährten und kreist die Herde in weit ausholenden Kreisbewegungen ein. Dieses Herumrennen im Kreis, wobei immer dort innegehalten wird, wo ein anderer Wolf sein sollte, treibt die Schafe an den Außenrändern der Herde in die Mitte des Kreises und hält diese somit zusammen. Die dritte genetisch programmierte Jagdanweisung betrifft den Hinterhalt. Wenn ein Wolfsrudel jagt, trennt sich meist ein einzelner Wolf vom Rest des Rudels und versteckt sich vor dem Beutetier. Er kauert auf dem Boden und wartet, während der Rest des Rudels die Herde langsam auf ihn zutreibt. Dies erklärt die Neigung von Schäferhunden, erst zu laufen und sich dann hinzulegen, um die Schafherde anzustarren. Damit übernimmt das Tier die Rolle des Wolfs, der im Hinterhalt liegt und wartet. (S. 205)

Stanley Coren orientiert sich am Hüteverhalten des Borders und hebt daher die Funktion des Auges in diesem Abschnitt besonders hervor. Hier liegt der wesentliche Unterschied zwi-

schen Border und Berger.

Bei dem vierten genetischen Programm geht es um das Treiben der Herde. (S. 205 - 206)

Die letzte genetische Programmanweisung, die das Verhalten des Hütehundes bestimmt, hat etwas mit der sozialen Ordnung zu tun, der sich Wölfe auf natürliche Weise fügen. Jedes Wolfsrudel hat ein Leittier (...). Für den Hütehund ist offenbar der Hirte das Alpha-Tier. Dieser verläßt sich auf den Gehorsam und die Arbeitsintelligenz seines Hundes, die es ihm ermöglicht, dessen instinktives Verhalten zu kontrollieren. (S. 206)

Der CBP-Hütetest (vgl. Das Buch, S. 501 - 511) entspricht in seinem Aufbau Corens Erkenntnissen, obwohl die 1985 bzw. 1992 noch gar nicht vorlagen. Die Befehle, die ein Hütehund auszuführen hat bei seiner Arbeit (Coren, S. 207), entsprechen in weiten Teilen den Befehlen, die er bei der Agility-Arbeit zu befolgen hat. Ein Berger verwendet also bei Agility Teile seiner instinktiven Intelligenz, ohne sie dabei unter Beweis zu stellen, und zeigt gleichzeitig ein gehöriges Maß an Arbeits- und Gehorsamsintelligenz.

Wir müssen neben der Erhaltung der instinktiven Intelligenz natürlich auch darauf achten, daß diese nicht die beiden anderen Bereiche der Intelligenz verdrängt oder erstickt: nämlich die adaptive Intelligenz und die Gehorsamsintelligenz. Ein Hund wie Elton du Grand Bestiolan (Béarn de l'Estaubé x Uchote de l'Estaubé) war ausgezeichnet im Hütetest, aber sonst war es ihm nicht allzu sehr um Gefälligkeiten zu tun:

Allgemein läßt sich sagen, daß Tiere mit weniger klar umrissenen Dimensionen instinktiver Intelligenz dies durch eine höhere adaptive Intelligenz kompensiert zu haben scheinen. Umgekehrt scheinen Hunde mit klar umrissenen Dimensionen instinktiver Intelligenz (wie Elton) in der Bandbreite ihres möglichen Verhaltens weniger flexibel zu sein, was auch für ein Tier mit einer geringeren adaptiven Intelligenz typisch ist. (...) Man kann davon ausgehen, daß er sich an eine andere Umgebung, in der dieses Verhalten gar nicht anwendbar oder unerwünscht ist, nicht gut anpaßt. Umgekehrt wird vielleicht ein Hund, der keine herausragenden instinktiven Fähigkeiten hat, eine etwas höhere adaptive Intelligenz besitzen. Je